

# War Jesus religiös?

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK



Franz Josef Weissenböck, Dr. theol., Journalist und Autor, systemischer Coach und Supervisor.

„Wie hast du ‘s mit der Religion“, fragt Gretchen Faust. Die gleiche Frage, an Jesus gerichtet, stieße wohl auf vollständiges Unverständnis, beim Befragten nicht weniger als bei Leserinnen und Lesern heute. Es müsste erst geklärt werden, was denn mit *religiös* bzw. *Religion* gemeint sei, etwa mit Grimms Deutschem Wörterbuch: Religion wird da beschrieben als *ein System von Lehren, welche sich auf das Verhältnis des Menschen zu Gott beziehen, Satzungen die den Cultus betreffen* sowie als *das subjective Verhalten zu Gott, die Ehrfurcht und Hingabe an ihn*. Ob diese Klärung ausreichte, eine Antwort zu erhalten, die über ein Kopfschütteln hinausgeht, kann offen bleiben; die Definition selbst ist eher Ausdruck eines Vor-Verständnisses des Phänomens Religion als dessen Erklärung. Überhaupt muss in Sachen Religion vieles offen bleiben, wenn nicht gar, recht verstanden, in unseren Tagen Offenheit nur ein anderes Wort für Religion ist.

## Menschen brauchen Rituale

Ob Religion eine anthropologische Konstante ist, d.h. ob sie bei Menschen aller Zeiten und Breiten anzutreffen ist, darf als umstritten gelten. Manches spricht dafür; auch Menschen eines – vermeintlich oder wirklich – aufgeklärten Zeitalters verlangen nach Ritualen und Symbolhandlungen, vielleicht nach dem Numinosen. Rituale gehören zum Überbau von Institutionen, das beweisen die Rituale an Universitäten, in Theatern und Opernhäusern, in der Politik und im Sport – die neue Religion ist Olympia, verkündete einst Avery Brundage. Die Eröffnungsfeiern von Olympischen Spielen sind als Liturgien zu verstehen, und das alte Libationsopfer lebt in den Champagnerduschen der Sieger fort.

## Das Ritual und das Heilige

Rituale haben feste Formen, jede Abweichung droht den Ritus ungültig, ja unwirksam zu machen, siehe die vorkonziliaren Rubriken. Kaiser Claudius (41 – 54) war ein Stotterer; die Rituale, denen er als Pontifex Maximus vorstand, waren endlos, weil die Gebete fehlerfrei rezitiert werden mussten. Opferer und Opfertier müssen makellos sein; Hyrcanus II. schnitt man 40 v. Chr. die Ohren ab, um ihn so zum Amt des Hohen Priesters im Tempel von Jerusalem untauglich zu machen. Derlei Bräuche finden sich allerdings nicht nur in der fernen Vorvergangenheit. Ein körperlicher Defekt war bis ins 20. Jahrhundert hinein ein unüberwindliches Hindernis für die Priesterweihe. Und da Frauen einmal monatlich einen körperlichen „Defekt“ erleiden, kommen sie für eine Ordination und überhaupt für den Dienst am Altar keinesfalls in Frage. Auch der Zölibat der Weltpriester hat hier seine tiefste, wenn auch inzwischen unausgesprochene Begründung: Wer das Heilige berührt, dessen Hände müssen kultisch rein sein und dürfen nicht mit körperlichen Säften und Sekreten in Berührung kommen.

## Moderne Mythen

Allerdings wird auch profanen Ritualen ein Überbau draufgesetzt: Sicherheit und Ordnung, Recht und Gesetz, Gemeinwohl und Staatsinteresse, Wohlstand und eine schuldenfreie Zukunft. Während Religionen traditioneller Art dem Prozess der Entmythologisierung längst unterworfen sind, bleiben die modernen Mythen weithin fraglos. In der Mythologie ist alles so zu ver-

stehen, sagt Schelling, „wie sie es ausspricht, nicht als ob etwas anderes gedacht, etwas anderes gesagt wäre“. Ob uralt oder brandneu, der Mythos spricht, wie schon Sallust erkannt hat, von dem „was niemals war und immer ist“. In zeitgenössischer Sprache sagt das Thomas-Theorem<sup>1</sup> Ähnliches: Wenn man Situationen als real definiert, sind sie auch in ihren Konsequenzen real.

## Religion ohne Glauben, Glaube ohne Religion

Ritual und Religion gehen gut auch ohne Glauben, wie begeistert Weihnachten feiernde schintoistische Japaner und praktische Atheisten weltweit belegen. Religion ist etwas Tieferes als Gott, meint Ronald Dworkin<sup>2</sup>. Das klingt recht vollmundig, kann aber als Hinweis verstanden werden, dass Religion auch ohne Gott funktionieren kann. Die „Rites de passage“ an den Lebenswenden Geburt – Hochzeit – Tod werden zunehmend in säkularen Formen nachgefragt und angeboten (siehe Beiträge in diesem Heft!).

Umgekehrt geht Glaube gut auch ohne Religion, z.B. als religionsloses Christentum (Bonhoeffer). In Friedrich Nietzsches Nachlass findest sich dieser Aphorismus: Der gläubige Mensch ist der Gegensatz des religiösen Menschen. Wallfahrten, Prozessionen etc. sind jedenfalls Ausdrucksformen von Religion, nicht notwendig von Glauben. Aber Glaube ist auch Bekenntnis in der Öffentlichkeit, Glaube sucht sichtbaren Ausdruck und äußert sich so als Religion. Glaube und Treue (*fides*) zeigen sich als sacramentum, das ursprünglich der Fahneneid war. Andererseits befand schon der strenge Augustinus, dass viele, die – durch das Sakrament – drinnen sind, in Wahrheit draußen sind, und viele – ohne das Sakrament – drinnen, die als extra *ecclesiam* gelten. *Nulla salus extra?* Man kann dazu gehören, ohne dabei zu sein. Die Religionsbehörde, Kirchenleitung, Ritenkongregation mag den Ritus regeln und den Festkalender fixieren; über den Glauben von Einzelnen, gar deren Glaubensentscheidung, hat sie nicht zu befinden und keine Gewalt.

Jesus war in der Religion seines Volkes verankert, vom Säuglingsalter (Beschneidung) an in die religiöse Praxis seines Volkes einbezogen. Auch über sein – im Sinn der Umschreibung des Grimm'schen Wörterbuchs – subjektives Verhältnis zu Gott, den er als seinen Vater bezeichnete, über seine Gebetspraxis, wird mehrfach erzählt. Andererseits wandte er sich betont kritisch gegen die zu seiner Zeit praktizierten religiösen Formen und Bräuche, denen er eine andere Ordnung und Gewichtung entgegensetzte: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. In der Tradition der Propheten kritisierte er offen zur Schau gestellte Frömmigkeit und bestimmte Praktiken, am massivsten durch seine Tempelreinigung. Kann man seine Attacken verstehen als Kritik an der *Religion* aus seinem *Glauben* heraus?

## Glauben aus dem Herzen

Auf die Frage, wie seine Jünger beten sollten, sagt er nicht, sie sollten es so wie er machen, sondern ausdrücklich: „So sollt *ibr* beten!“ Betete Jesus anders als alle anderen, und wusste er darum? Wo fand er den Abba, den er ansprach – vielleicht nicht „oben“, „im Himmel“, sondern „innen“, im eigenen Herzen? Wo sonst und wie sonst könnte der Sohn dem Vater begegnen, mit dem er eins ist? Und wäre dieses Gebet noch Religion oder nur noch reiner Glaube, hingebendes Leben in der Gegenwart Gottes, *numen semper adest*, „jene zarte Gelassenheit und ständige Bereitschaft für das Kommen Gottes“ (Nietzsche)?

Der Mensch von heute: Wo sonst sollte er Gott finden – ihn, der ihm näher ist als er selbst sich je sein kann, der sein unzerstörbarer Kern ist, das Herzinnerste, mit einem anderen Wort: die Seele, als innen? Nicht außen, nicht oben, nicht im Sturm, sondern im leichten Säuseln des Windes wie Elias. Wenn Gott „spricht“, um in diesem menschengemäßen Bild zu bleiben, dann durch die Stimme im Innersten; man mag sie Gewissen nennen oder Vernunft, in jedem Fall ist sie leise, wie Sigmund Freud festgestellt hat.

■ Glaube ist Bekenntnis in der Öffentlichkeit, Glaube sucht sichtbaren Ausdruck und äußert sich so als Religion.

1) Benannt nach dem US-Soziologen William Isaac Thomas (1863-1947).

2) Ronald Dworkin: *Religion ohne Gott*. Berlin 2014.

■ Nicht die Beachtung ist entscheidend, die die Kirche von Seiten der Welt erfährt, sondern die Mitgestaltung der eigenen Lebenswelt durch die ungezählten und ungenannt bleibenden Glaubenden.

## Religiös inkorrekt bis atheistisch

Der Mann aus Nazaret wurde von den Spitzen seiner Glaubensgemeinschaft ans Kreuz gebracht, wegen extrem unkorrekten religiösen Verhaltens. Zentrale Interpretationen seines Lebens, seiner Lehre von der Königsherrschaft Gottes und seines Todes sehen darin die Vollendung, damit aber auch das Ende der alten Opfer-Religion. Der Opferpriester mit dem Schlachtmesser (*sacerdos*) ist abgelöst vom Vorsteher des Gedenkmahls (*presbyteros*). Und sind die Frauen und Männer, die sich auf ihn nicht nur berufen, sondern mit ihrer täglich-alltäglichen Lebenspraxis auf ihn beziehen, als *Ek-klesia* nicht heraus-gerufen aus den Zusammenhängen des *do ut des* der Religionen? Religionen kennen heilige Orte und Zeiten, sie unterscheiden zwischen dem Heiligen *im* und dem Profanen *vor* dem Heiligtum. Dem Gläubigen ist nichts heilig, weil ihm alles heilig ist, zuvörderst der Mensch.

## Glaube in der modernen Welt

Weil sie keine Götterbilder hatten und am Ritus des Opfermahls zur Ehre und zum Heil des Kaisers nicht teilnahmen, galten die frühen Christen als Atheisten. Das sollte sich ändern, als die verbotene Sekte zur erlaubten und die Verfolgten zu Verfolgern mutierten. Die Etablierung einer Kirche, die Institutionalisierung einer Glaubensbewegung, mit klar beschreibbaren Zugehörigkeitskriterien, bietet Entlastung und Sicherheit; aber es führt mit sich auch den „Geist der Schwere“ (Nietzsche). Was als „Weg“ begonnen hatte, etablierte sich zum einen als Lehre, zum anderen als unbewegliche „feste Burg“ und „Haus voll Glorie“. Wer nichts hält von äußerem Gepränge, nichts von Papstmessen vor Millionen, nichts von Infeln und Krummstäben, von Ablässen und Erscheinungen etc., dem droht von Seiten mancher Hochtemperatur-Christen rasch das Verdikt der Glaubenslosigkeit.

## Kyrios Jesus

Was sein wird, ist nicht offenbar. Wohin wird die Geistin, die *ruach*, uns, d.h. die Welt des Menschen, führen? Alle, die auf den Christos getauft sind, haben ihn wie ein Gewand angelegt: Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, ja nicht einmal Mann und Frau (Gal 3,27 f). Die traditionellen Ausdrucksformen der Religion werden weiter leben, sich entwickeln und verändern. Aber sie drohen zum leeren Ritual abzusinken, das eines Tages verschwunden sein wird wie die Riten und die Religion der Minoer, wenn sie nicht befeuert werden von einem Glauben, d.h. einem unbedingten Sich-Einlassen und Sich-Verlassen auf Jesus als dem Herrn (Röm 10,9) und dessen Weg, und das schließt die ständige Bezugnahme auf die aktuell vorfindbare Welt ein und ist dessen „lesbarer“ Ausdruck.

Die meisten heute aktiven Religionen haben ihre tiefsten Wurzeln in den frühen agrarischen Gesellschaften; der Glaube muss sich aber in einer gründlich gewandelten Welt bewähren oder gar behaupten. Ist es möglich, dass der Glaube erst jenseits der Religion beginnt – *religione perdita incipit fides*? Sicher ist: Nicht die Beachtung ist entscheidend, die die Kirche von Seiten der Welt (der Politik, der Kultur etc.) erfährt, sondern die Mitgestaltung der eigenen Lebenswelt durch die ungezählten und ungenannt bleibenden Glaubenden. Oder, mit Matthäus ausgedrückt: der Umgang mit den geringsten unter den Brüdern und Schwestern.

Für engen Konfessionalismus ist in der Moderne und in einem so verstandenen Glauben kein Platz, außer auf dem Sterbemat von Reservationen. Willkommen daher alle im Glauben, ob Jünger Buddhas, Gefolgsleute des Propheten, Hindus und alle, die a-theistisch an Gott glauben, weil ihnen Gott mehr sein muss als Person. Religionen mögen bleiben – in allen Formen, Bildern, Bräuchen, die dem Menschen freundlich sind. Was aber zuerst und zuletzt zählt, ist der Glaube *an* den Kyrios Jesus; das bedeutet auch, zu glauben *wie* er. ■